

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 117 (2003)  
**Heft:** 1

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

A° CXVII– 2003-I

## ARCHIVUM HERALDICUM

ÉDITÉ  
PAR LA SOCIÉTÉ SUISSE  
D'HÉRALDIQUE

EDITO  
DALLA SOCIETÀ SVIZZERA  
DI ARALDICA

HERAUSGEGEBEN  
VON DER SCHWEIZERISCHEN HERALDISCHEN GESELLSCHAFT

*Publié avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Pubblicato sotto gli auspici dell'Accademia svizzera di scienze morali e sociali*

*Rédacteurs responsables – Verantwortliche Redaktoren:*

Dr. GÜNTER MATTERN, Chefredaktor und Redaktor deutscher Sprache  
Prof. D<sup>r</sup> GAËTAN CASSINA, rédacteur de langue française  
CARLO MASPOLI, redattore per la lingua italiana

---

### Inhaltsverzeichnis – Sommaire

Alle Autoren verzichten auf ein Honorar zugunsten der SHG

|  |       |
|--|-------|
| ROLF KÄLIN: Einsiedler Gerichtsscheibe von 1592.....   | 3     |
| ROLF HASLER: Der Wappenscheibenzyklus der Familie von Erlach aus der Schlosskirche Spiez.....  | 9     |
| ALESSANDRO SAVORELLI – CARLO MASPOLI: Il più antico stemmario comunale<br>dello «Stato di Siena» (1580)<br>Appendice: VIERI FAVINI: Sigilli quattrocenteschi delle comunità dello Stato di Siena ..... | 33    |
| JOSEPH MELCHIOR GALLIKER: Wappenscheibe des Ulrich Heinserlin, Herr zu Castelen 1608 .....   | 67    |
| GÜNTER MATTERN: Die Allianzscheibe Zwyer-Schönau mit unbekannter Ordenskette .....   | 73    |
| MARIE-CLAIRE BERKEMEIER – GÜNTER MATTERN: Das Wappen der von Hertenstein<br>auf dem Büstenreliquiar der hl. Thekla? .....  | 75    |
| GREGOR TH. BRUNNER – GÜNTER MATTERN: Nachruf Bruno Bernhard Heim,<br>Dr. phil. et Dr. iur. can., Titularbischof von Xanthus bei Myra, em. Apostolischer<br>Nuntius in Grossbritannien .....            | 78    |
| GÜNTER MATTERN – PAOLO LÁSZLOCZKY: Ricordo di Ladislao de Lászloczky .....   | 83    |
| Präsidentialbericht 2002 / Rapport présidentiel 2002 / Protokoll .....   | 87/90 |
| Rechnung für das Jahr 2002 .....   | 92    |
| Buchbesprechungen / Comptes-rendus.....  | 94    |



# Die Einsiedler Gerichtsscheibe von 1592

ROLF KÄLIN



Die Einsiedler Gerichtsscheibe von 1592: Noch heute ist sie Bestandteil der klösterlichen Kunstsammlung des Benediktinerstiftes Einsiedeln. Foto: R. Kälin.

Schon im Jahre 1376 hatte Peter von Wolhusen, Konventuale des Klosters Einsiedeln und Propst zu St. Gerold im österreichischen Vorarlberg, nachweisbar eine dem Kloster Einsiedeln gehörende Kapelle «verglazen lassen».

1465, als die Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen allgemein in Gebrauch gekommen war, finden wir in den Annalen des Klosters einen Rechnungsposten des Abtes

Gerold von Sax<sup>1</sup>, in dem zum Ausdruck kommt, dass auch das Kloster dieser Sitte huldigte. In diesem wurden dem Glaser und Glasmaler Hansen Müller von Zürich für das Fenster im Gesellschaftshaus zum Rüden in Zürich 9 Gulden bezahlt<sup>2</sup>.

Im Laufe seiner Geschichte wurden dem Kloster Einsiedeln viele Fenster- und Wappenscheiben vergabt. Unter ihnen wollen wir

<sup>1</sup>Abt Gerold von Sax leitete die Geschicke des Klosters Einsiedeln von 1452 bis zu seinem Tode im Jahre 1480. Allerdings hatte Abt Gerold nach diversen Querelen mit den Schwyzern bereits 1469 resigniert und sich in die Propstei St. Gerold zurückgezogen. Bis zu seinem Tode wurde das Kloster einem Pfleger, dem nachmaligen Abt Konrad von Hohenrechberg, überlassen.

Nach Salzgeber Dr. P. Joachim, Die Einsiedler Äbte im Kaleidoskop; Reportage zur Abtwahl im Einsiedler Anzeiger Nr. 84, 26. Oktober 2001.

<sup>2</sup>Styger Carl, Glasmaler und Glasgemälde im Lande Schwyz; erschienen in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS), Heft 4, 1885, S. 38 und 39.

die Gerichtsscheibe von 1592 speziell hervorheben. Diese spielt nämlich für den Nachweis von Einsiedler Familienwappen eine bedeutende Rolle.

Das Glasgemälde zeigt das Gericht von Einsiedeln in der Gerichtsstube am Tische sitzend. Stehend zu erkennen ist der Gerichtswibel mit dem Zepter. Des weiteren erkennen wir in der Mitte sechs an einem Tische sitzende Richter.

Darüber steht folgender Spruch:

*O Richter Stand Dem Rechten bey,  
Alls Ob Hüt der Jüingst tag Sey,  
Dan Wie du wirst Richten mich,  
Also wirt Gott Vrtheilen Dich. 1592.*

Die Einsiedler Gerichtsbarkeit lag zur Entstehungszeit der Gerichtsscheibe bei den so genannten «Drei Theilen»: dem Abt, einem von Schwyz bestellten, aber aus Einsiedeln stammenden Vogt und der Gesamtheit der Waldleute.

Wie war es dazu gekommen? Im Jahre 1386 hatten die Schwyzer im Rahmen des Sempacherkriegs die unter habsburgischer Schirmherrschaft stehende Waldstatt Einsiedeln besetzt. Im Friedensschluss von 1394 musste sich Österreich bereit erklären, die Vogtei und die Gerichte über die Waldstatt an die Schwyzer abzutreten. Vorbehalten blieben die Rechte des Fürstabtes über die Waldstatt. 1397 trat das Gotteshaus mit dem Lande Schwyz in ein schirmverwandtes freundschaftliches Verhältnis. In einer Urkunde vom 15. Juli 1399 sind nun zum ersten Mal überhaupt die «Drei Theile» erwähnt. Die Regelung von Streitfällen und Strafen wurde nur dann rechtskräftig, wenn die drei genannten juristischen Personen gemeinsam zugestimmt hatten. Aus diesen «Drei Theilen» gingen dann später die Jahresgerichte und eine engere Gemeindebehörde hervor. Diese Behörde beschäftigte sich hauptsächlich mit Gemeindeangelegenheiten; unter ihrer Verwaltung stand auch das Vermögen, das zur Erfüllung der Gemeindebedürfnisse verwendet wurde<sup>3</sup>.

1469 muss die Vogtei der Schwyzer den Waldleuten von Einsiedeln höchst unbequem geworden sein. Zwei damalige Zeugenverhöre besagten jedenfalls, dass die Waldleute die Vogtei ausgekauft hätten. Damit sollten sie sich nun selbst Vögte sein und nicht mehr die

Schwyzer. In Anbetracht der damals sehr ungleichen politischen und militärischen Machtverhältnisse zwischen den Schwyzern und den Einsiedlern waren derartige Ansprüche auf Selbstverwaltung nicht selbstverständlich und zeugen von einem erstaunlichen Selbstbehauptungswillen der Dorf- und Landleute in der Waldstatt.

Obwohl die Einsiedler sich alsbald als «freie Gotteshausleute» bezeichneten, blieben aber die Untertanenverhältnisse gegenüber den Schwyzern als auch die Vorrechte des fürstbäblichen Stiftes von Einsiedeln über die Waldstatt bis zum Jahre 1798 bestehen<sup>4</sup>.

Die Einsiedler Gerichtsscheibe weist die Masse 35 x 30,4 cm auf.

Oben auf der Gerichtsscheibe erkennen wir Christus als Weltenrichter. Vor ihm knien Maria und Johannes.

Unten sehen wir eine Darstellung aus Wilhelm Tells Apfelschuss<sup>5</sup>.

Nur der obere Teil der Scheibe gehört zusammen. Vermutlich bildeten die zwei unten befindlichen Wappen, bei denen die Helmzierden nebenan gestellt sind statt darüber, Teile einer anderen Scheibe. Es dürfte sich hier um ein verstümmeltes Allianzwappen handeln. Auch der unterste Teil mit Tells Apfelschuss und andere Fragmente sind sicher willkürlich hierher versetzt worden.

Der obere Teil der Gerichtsscheibe könnte vom Zürcher Glasmaler Christoph Murer<sup>6</sup> geschaffen worden sein. Obwohl ein Monogramm auf der Scheibe nicht zu finden ist, sprechen einige Indizien für Christoph Murer. Die «plumpe» Form der Wappenschilder findet sich beispielsweise auch bei anderen Ar-

<sup>3</sup>Schönbächler Werner, 150 Jahre Genossamen des Bezirks Einsiedeln: Geschichte zur Entstehung der Genossamen, 1999, S. 10.

<sup>4</sup>Bingisser Ernst-Louis, Paracelsus und das damalige Einsiedeln; erschienen als Schwyzer Heft 59, 1993, S. 50 ff.

<sup>5</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Fenster- und Schildstiftungen der Äbte von Einsiedeln; erschienen in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 9, 1947, S. 220.

<sup>6</sup>Christoph Murer wurde 1558 in Zürich als Sohn des Glasmalers Jos Murer geboren. Er lernte bei seinem Vater das Glaserhandwerk und begab sich nach dessen Tod 1580 auf Wanderschaft. 1586 kehrte er wieder nach Zürich zurück und trat als Nachfolger seines Vaters in die Saffranzunft ein. Ab 1592 beschäftigte ihn nachweislich der Zürcher Rat. 1600 kam er in den Grossen Rat. 1611 wurde er Amtmann in Winterthur und starb dort unverheiratet 1614.

Nach Schneider Jenny, Glasgemälde: Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, 1970, Band II, S. 489.

beiten Murers wieder<sup>7</sup>. Auch die Damazierung sowie der charakteristische Schreibstil einzelner Lettern deuten darauf hin. Schliesslich würde auch die Entstehungszeit exakt in Murers Biografie passen<sup>8</sup>.

Die Wappen alter Einsiedler Geschlechter umrahmen das Bild mit der Gerichtssaalszene. Für einige der alteingesessenen Einsiedler Familien ist die Gerichtsscheibe die erste Quelle ihres Familienwappens überhaupt.

Wir finden nun also von links nach rechts und von oben nach unten folgende Wappenschilder:

### *Hans Zingg, Weibel des gotzbus Einsiedeln*

Die Zingg werden im dritten Urbar und zugleich Rechenbuch des Klosters Einsiedeln erstmals erwähnt<sup>9</sup>. 1356 gibt Hans Zingg «1 Becher<sup>10</sup> von dem Gut in Bennow, das des Kempnaters war, 1 Becher von Peter Schedlers Gut und 1 Becher von Küris Gut».

Die älteste Wappenvorlage finden wir auf der Gerichtsscheibe: In Gold drei schwarze «Zinken» (Hörner). So wurde es von der Familie bis ins 20. Jahrhundert unverändert geführt. Das Vollwappen zeigt folgende Blasonierung: In Gold drei schwarze Zinken. Helmdecken: schwarz-golden. Helmzier: schwarzgold gekleideter Zinkenist<sup>11</sup>. Das Geschlecht ist 1935 ausgestorben<sup>12</sup>.

<sup>7</sup>Siehe unter anderem bei Boesch Paul, Die Schweizer Glasmalerei, 1955, S. 117.

<sup>8</sup>Christoph Murers Malstil wurde nicht nur von seinem Bruder Josias, sondern auch von anderen Glasmalern seiner Zeit zu kopieren versucht. Trotzdem ergeben sich bei genauer Betrachtung Unterschiede, die die Annahme, Christoph Murer habe die Gerichtsscheibe geschaffen, stützen.

Nach freundlicher Mitteilung von Antoinette Liebich, Glasmalerin, Einsiedeln.

<sup>9</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im Mittelalter; erschienen in «Feierstunden», Wochenbeilage des Einsiedler Anzeigers, 1940 und 1941, Artikel 25.

Die Urbarien sind für den Nachweis der Einsiedler Geschlechter sehr wichtig. Das Stift erschloss das Gebiet um Einsiedeln nur allmählich, in dem es seinen Gefolgsleuten einzelne Gehöfte zuwies, die zunächst einfache Lehen waren. Im Laufe der Zeit wurden sie Erblehen, schliesslich Eigengut. Die Einkünfte wurden in eigenen Verzeichnissen, eben den sogenannten Urbarien, festgehalten.

<sup>10</sup>Damit ist ein Becher Anken (Butter) gemeint. Ursprünglich etwa eine Kubikhand, entsprach dieser Becher in etwa unserem heutigen Liter.

Nach Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 2.

<sup>11</sup>Benziger Dr. Carl, Die Wappen des Bezirkes Einsiedeln und seiner Bürgergeschlechter; erschienen im Schweizerischen Archiv für Heraldik, 1915, S. 148.

### *Jörg Ruochstaler, der Zit Amen<sup>13</sup> Gotzbus Einsiedeln*

Die Ruhstaller werden im zweiten Urbar des Klosters Einsiedeln von 1331 erstmals erwähnt. «R. de Rustal gibt vom Rustal 3 Becher Anken. Ber. de Rustal (Berthold) gibt von dem Rustal 1 Becher, vom Gute H. am Reins an Rustal 1 Becher, von dem Schönenbechlin 4 Becher, von Trachselun 3 Becher, von Horwen 1 Becher»<sup>14</sup>.

Das Wappen auf der Gerichtsscheibe ist die älteste Wappenvorlage. Es zeigt in Blau einen silbernen Stab, oben mit einem steigenden goldenen Mond, unten mit einem silbernen Hufeisen belegt<sup>15</sup>.

Das heute gebräuchliche Wappen zeigt in Blau einen goldenen Stab, oben mit einem steigenden silbernen Mond, unten mit einem silbernen Hufeisen belegt. Helmdecken: blau-silbern. Helmzier: wachsender mit blauer Schürze, weissem Hemd und schwarzem Hut bekleideter Schmied, in der Linken ein silbernes Hufeisen, in der Rechten einen silbernen Nagel haltend<sup>16</sup>.

### *Hans Jacob Reim(an)...des Gotzbus Eins.*

Die Reimann werden in einer Urkunde vom 1. Mai 1384 erstmals erwähnt. Darin vergabte Abt Peter II. von Einsiedeln des Gotteshauses Eigenweib Gertrud, eine Tochter des verstorbenen Johannes Reimann vom

<sup>12</sup>Bingisser Ernst-Louis, Einsiedeln kennt noch 35 wappenföhrnde Geschlechter, Reportage im Einsiedler Anzeiger Nr. 92, 24. November 1995.

Nach Benziger wäre dieses Geschlecht bereits 1770 ausgestorben, dies wird aber durch ein Verzeichnis von Augustin Schibig aus dem Jahre 1819 widerlegt. Unter den 471 damals im Kt. Schwyz lebenden Geschlechtern sind unter dem Bezirk Einsiedeln auch die Zingg noch aufgeführt.

Nach Horat Erwin und Inderbitzin Peter, «Historisches über den Kt. Schwyz» – Die Kantonsbeschreibung von Frühmesser Augustin Schibig – 2. Teil; erschienen in MHVS, Heft 93, 2001, S. 104.

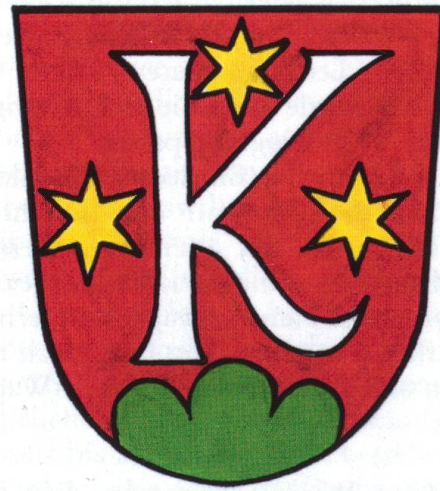
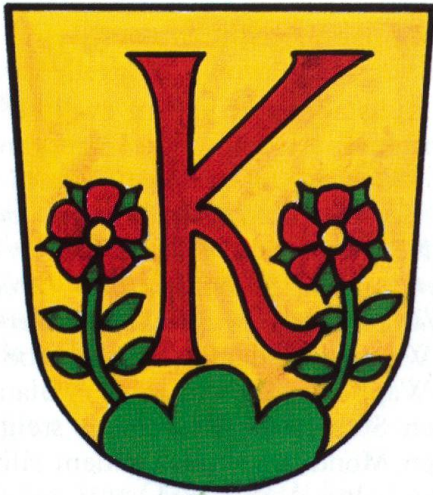
<sup>13</sup>Ammann.

<sup>14</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 19.

<sup>15</sup>Im Gegensatz zu Benziger, der von einem braunen Stab spricht, finden wir auf der Gerichtsscheibe keine Spur davon. Der Stab erscheint hier eindeutig silbern. Ursprünglich könnte es sich aber durchaus um einen natürlichen braunen Stab gehandelt haben. Die Farbe verblasste vielleicht im Laufe der Zeit.

Nach Benziger Dr. Carl, S. 146/147.

<sup>16</sup>Die Korrektur des unheraldischen braunen Stabes (nach Benziger; siehe auch Anmerkung 15) wurde vermutlich von Glasmaler und Heraldiker Meinrad Liebich (1909–1980) empfohlen und hat sich bis heute allgemein durchgesetzt.



Ein unbekanntes Wappen auf der Einsiedler Gerichtsscheibe: Hat die nicht mehr gebräuchliche Kürzivariante nach der Willerzellensammlung (rechts) etwas mit dem früher datierten «Kom»-Wappen (hier in den vermuteten Originaltinkturen) zu tun? Zeichnung: R. Kälin.

«Reijnhoff», ihren Sohn Hansli und die zukünftigen Kinder an das Kloster Töss<sup>17</sup>.

Die älteste Wappenvorlage finden wir auf der Gerichtsscheibe: In Blau auf grünem Dreieck drei goldenene übereinandergestellte Rauten.

Nun finden wir auf dem unteren nachträglich angesetzten Teil der Gerichtsscheibe auch ein Reimannwappen, das die noch heute gebräuchlichen Tinkturen zeigt: In Gold auf grünem Dreieck drei schwarze übereinandergestellte Rauten. Helmdecken: schwarz-golden. Helmzier: auf grünem Dreieck drei schwarze Rauten zwischen zwei schwarz-goldenen Hörnern<sup>18</sup>.

### Ulrich Gretzer

Die Grätzer werden im dritten Urbar und zugleich Rechenbuch des Klosters Einsiedeln erstmals erwähnt. 1356 gibt z. B. «Heini Grätzer von Sibl von Haus, Hofstatt und der Horwen 6 ½ Becher Anken und vom hintern Horwen 2 Becher»<sup>19</sup>.

Die älteste Wappenvorlage für das Grätzerwappen findet sich als grünes Wachssiegel mit blossem Schild des Vogtes Heinrich Grätzer aus dem Jahre 1513. Später wurden die Klosterfarben Schwarz und Gold eingebracht. Damit zeigte das Wappen in Gold eine schwarze Hausmarke in Form einer römischen Sechs<sup>20</sup>.

Über das auf der Gerichtsscheibe abgebildete Wappen scheiden sich die Geister. Einige nehmen es selbstverständlich als Wappenva-

riante an, andere sehen nun darin eindeutig einen Fehler. Das Wappen zeigt in Blau einen goldenen Löwenkopf, belegt mit zwei gekreuzten silbernen Federkielen. Dieses Wappen, allerdings ohne die beiden gekreuzten silbernen Federkielen, wird den Bisig von Einsiedeln zugeschrieben<sup>21</sup>.

Heute führen die Grätzer weder die ursprüngliche Hausmarke noch die den Bisig zugeschriebene löwenkopffartige Fratze in ihrem Wappen. Seit 1800 zeigt das Wappen in Rot die untere Hälfte einer goldenen Lilie, überhöht von einem goldenen Schlüssel. Helmdecke: rot-golden. Helmzier: eine wachsende rotgekleidete Figur ohne Kopfbedeckung, in jeder Hand einen silbernen Federkiel haltend<sup>22</sup>.

<sup>17</sup>Styger Paul, Wappenbuch des Kantons Schwyz, 1939, S. 238.

<sup>18</sup>Benziger Dr. Carl, S. 146

<sup>19</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 8.

<sup>20</sup>Benziger Dr. Carl, S. 143.

Die Uebernahme der Tinkturen des Stiftswappens, Gold und Schwarz, stellt im Falle der Grätzer keinen Einzelfall dar. Gleiches können wir auch bei Wappenvarianten anderer Einsiedler Familien feststellen, beispielsweise bei den Kälin und den Schädler.

<sup>21</sup>Styger Paul, S. 230.

Das Wappen der Bisig zeigt in Gold eine rote gehörnte löwenkopffartige Fratze. Verständlich, dass Paul Styger vom Familiennamen Bisig (Bissig) das Wappen auf der Gerichtsscheibe als redendes Wappen für die Bisig identifizierte.

<sup>22</sup>Benziger Dr. Carl, S. 143.

## Lienhart Oechslin

Die Oechslin werden in Einsiedeln erstmals 1433 mit Heini Oechsli erwähnt. «*Der alt Heini Oechsli gibt 1 Becher Anken von seiner Furen, stösst an die Allmend, anderseits an des Murerers Furen, . . .*»<sup>23</sup>.

Die älteste Wappenvorlage stammt von einem grünen Wachssiegel mit blosser Schilde des Vogtes Rudolf Oechsli aus dem Jahre 1487 mit der Legende: . . . Ochsli . . .

Auf der Gerichtsscheibe sehen wir in Gold einen schwarzen Ochsenkopf.

Das heute gebräuchliche Wappen zeigt in Gold einen roten Ochsenkopf. Helmdecke: rot-golden. Helmzier: roter wachsender Ochse<sup>24</sup>.

Offenbar fand im letzten Jahrhundert eine Reparatur statt. Die beiden zuvor genannten Wappenschilder wurden bei dieser Reparatur nämlich vertauscht. Auf zu Beginn des 20. Jahrhunderts angefertigten Fotografien sind nämlich die Plätze der beiden zuvor genannten Schilder Grätzer und Oechsli genau umgekehrt. Die Reparatur selbst bleibt an den gut erkennbaren ersetzten Bleistegen, die neueren Datums sein müssen, nachvollziehbar. Allerdings ist die Reparatur nicht zu datieren, es sind schlicht keine Unterlagen vorhanden<sup>25</sup>.

## Heinrich Füchly

Die Füchslin werden im zweiten Urbar des Klosters Einsiedeln von 1331 mit dem «Füchslisberg» erstmals erwähnt. Im dritten Urbar und zugleich Rechenbuch des Klosters Einsiedeln gibt Heini Füchsl 1356 «*von seinem Gut bei der Mühle 2 Becher Anken*»<sup>26</sup>.

Die älteste Wappenvorlage finden wir auf der Gerichtsscheibe: In Blau auf grünem Dreieck ein springender goldener Fuchs, eine goldene Gans in der Schnauze tragend, links oben begleitet von einem goldenen Stern.

Für das Vollwappen kamen später blau-goldene Helmdecken und die wachsende Schildfigur in der Helmzier dazu<sup>27</sup>.

Fälschlicherweise wurde der bräunliche Überzug des Glasstücks von Fuchs und Gans später als braun interpretiert, weshalb die Tinkturen im 20. Jahrhundert wiederum korrigiert wurden.

Heute zeigt das Wappen in Silber auf grünem Dreieck einen roten springenden Fuchs, eine silberne! Gans in der Schnauze tragend.

Helmdecken: rot-silbern. Helmzier: wachsende Schildfigur<sup>28</sup>.

## Martin Birchler, Thomas sun.

Die Birchler werden im zweiten Urbar des Klosters Einsiedeln von 1331 erstmals erwähnt. «*Bertschi zem Birchlin gibt von dem Langen Bletz und von Burckarzwend ½ Becher. Uli under Birchlin gibt von der Hofstatt 2 Becher weniger ein Pfund Anken, und vom Risingsbüele 1 Pfund. . .*»<sup>29</sup>.

Die älteste Wappenvorlage ist ein grünes Wachssiegel mit blosser Schilde des Vogtes Hans Birchler aus dem Jahre 1497 mit der Legende: *S. Hans † Birchler*.

Auf der Gerichtsscheibe sehen wir in Gold eine entwurzelte grüne Birke mit grünem Stamm.

Das heute gebräuchliche Wappen der Birchler blasoniert sich hingegen wie folgt: In Blau eine entwurzelte grüne Birke mit goldenem Stamm. Helmdecke: blau-golden. Helmzier: wachsender goldener Löwe, die entwurzelte Birke haltend<sup>30</sup>.

## Kom

Das abgebildete Wappen zeigt in Gold auf grünem Dreieck eine goldene<sup>31</sup> lateinische Majuskel K, begleitet von zwei goldenen<sup>32</sup> grün gestielten Blumen (Rosen). Über dieses

<sup>23</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 17.

Möglicherweise stammt das Geschlecht von den Ochsern ab, von denen einmal einer Oechsli genannt wurde und diese Bezeichnung auch auf seine Nachkommen übertrug. Wären die Oechsli erst im 15. Jahrhundert aus Schaffhausen gekommen, wie einige Quellen annehmen, so hätten sie wohl kaum die ersten Waldstattämter bekleidet.

<sup>24</sup>Benziger Dr. Carl, S. 146.

<sup>25</sup>Vergleiche z. B. Schwarzweiss-Fotografie in SAH 1915, Tafel V.

<sup>26</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 7.

<sup>27</sup>Benziger Dr. Carl, S. 143.

<sup>28</sup>Styger Paul, S. 233.

<sup>29</sup>Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA, Artikel 3.

<sup>30</sup>Benziger Dr. Carl, S. 141.

Nach Benziger soll die grüne Birke in Blau die ältere Variante darstellen, weshalb sie als gebräuchliches Wappen zu rechtfertigen wäre. Bei korrekten Tinkturen dürfte das Wappen die entwurzelte grüne Birke mit einem roten! Stamm eigentlich nur in Silber oder Gold darstellen, was bei der heutigen allgemeinen Verbreitung des blauen Schildes aber sehr schwierig zu bewerkstelligen wäre. Erstaunlich, dass sich hier nicht die auf der Gerichtsscheibe erkennbaren heraldisch einwandfreien Tinkturen durchgesetzt haben.



Familienwappen gibt es nur Spekulationen. Ein Geschlecht namens Kom taucht nämlich in den Annalen der Einsiedler Geschichte nirgendwo auf<sup>33</sup>. Auch ähnlich klingende Namen findet man keine. Oder handelt es sich möglicherweise um ein auswärtiges in Einsiedeln nur kurz aufgetretenes Geschlecht? Für welchen Namen könnte Kom. die Abkürzung sein?<sup>34</sup>

Damit drängt sich die Vermutung auf, es könnte sich hier um eine Variante des ursprünglichen Kürzi-Wappens nach der Willerzellersammlung<sup>35</sup> handeln. Dieses zeigt in Rot über grünem Dreieck eine silberne lateinische Majuskel K, begleitet von drei goldenen Sternen<sup>36</sup>.

Diese These bleibt aber Spekulation und der Wappenträger des abgebildeten Schildes bis dato ungeklärt.

### Holdermeyer

Neben dem Reimannwappen im unteren Teil der Gerichtsscheibe finden wir noch ein zweites Wappen, welches wie schon erwähnt ursprünglich wohl Teil eines Allianzwappens war. Dabei handelt es sich um das Wappen der Holdermeyer von Luzern<sup>37</sup>. Die Holdermeyer waren ein regimentsfähiges Geschlecht der Stadt Luzern. 1439 wird Bürgi Holdermeyer als Bürger zu Luzern erwähnt<sup>38</sup>.

Blasonierung: in Gold ein blaues schrägrechts gestelltes Pflugscharenisen. Helmdecken: blau-golden. Helmzier: wachsender

<sup>31</sup>Handelt es sich hier tatsächlich um eine heraldisch fragwürdige Ausführung oder um später ausgebleichtes Rot? Hätte der Glasmaler ein Überfangglas für den Schild gebraucht, würde sich diese Frage vermutlich erübrigen. Tatsächlich kennt man nämlich Überfanggläser seit dem Mittelalter, doch wurde die Farbschicht damals mit pulverisiertem Stein abgeschliffen, ein schwieriges und langwieriges Verfahren. Es ist zu bezweifeln, dass die Abschleiftechnik viele Anhänger hatte, weshalb oftmals gemalt wurde und sich deshalb je nach Farbenqualität später erhebliche Mängel zeigen konnten. Dies und der Umstand, dass auf der Scheibe auch sonst kein Überfangglas benutzt wurde, würde für die ursprüngliche Variante «gemaltes Rot» der lateinischen Majuskel K sprechen.

<sup>32</sup>Siehe Anmerkung 31.

<sup>33</sup>Siehe Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Geschlechter im MA.

Pater Rudolf Henggeler verzeichnete in seiner Arbeit über 260 mittelalterliche Einsiedler Geschlechter, von denen im Verlaufe der letzten fünfhundert Jahre über 90 Prozent wieder ausgestorben sind.

Siehe auch Bingisser Ernst-Louis, Einsiedeln kennt noch 35 wappenführende Geschlechter, sowie Gyr Martin, Einsiedler Volksbräuche, 1935, im Bildteil.

<sup>34</sup>Auch im Familiennamenbuch der Schweiz findet sich

Mannsrumpf im Schildkleid mit goldener blau aufgekrempter Mütze<sup>39</sup>. Andernorts ist bei der Helmzier von einer blauen, golden aufgekrempten Zipfelmütze die Rede<sup>40</sup>.

Das Geschlecht starb bereits 1635 mit Kleinrat Hans Holdermeyer aus.

In ihrer Qualität lässt die Gerichtsscheibe, wie wir hier bei näherer Betrachtung festgestellt haben, etwas zu wünschen übrig. Der Umstand, dass der untere Teil ursprünglich nicht zur Scheibe gehörte, sowie die Verwechslung der Wappen Grätzer und Bisig lassen einen etwas zwiespältigen Eindruck zurück.

Ebenso bleiben das Aussehen der ursprünglichen Scheibe, der Zeitpunkt der nachträglichen «Reparatur» sowie auch der genaue Anlass der damaligen Schenkung ungeklärt. Nichtsdestotrotz bleibt die Gerichtsscheibe, welche sich heute noch im Besitz des Klosters Einsiedeln befindet<sup>41</sup>, bis anhin eine wichtige historische Quelle für den Nachweis von Wappen alteingesessener Einsiedler Familien.

*Die Redaktion dankt dem Verfasser für die gesponserten Farbtafeln.*

Adresse des Autors: Rolf Kälin  
Schwanenstr. 38  
CH-8840 Einsiedeln

kein signifikanter Hinweis auf einen altverbürgerten Namen ähnlicher Schreibweise.

<sup>35</sup>Stryger Paul, S. 28; Im Pfarrhaus in Willerzell hingen einst an der Wand des oberen Saales die Wappen der Bürger von Einsiedeln auf Kartonschilden von 20 x 23 cm gemalt.

<sup>36</sup>Stryger Paul, S. 235; Das heute gebräuchliche Kürzi-Wappen nach einer Glasscheibe von 1625 zeigt in Gold auf einem schwarzem Ring einen dreiblättrigen grünen Lindenzweig. Helmdecken: schwarz-golden. Helmzier: schwarze Krähe mit goldenem Ring um den Hals.

<sup>37</sup>Benziger Dr. Carl, S. 141.

<sup>38</sup>Tribolet H., Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), Bd IV, 1927, S. 275.

<sup>39</sup>von Vivis Georg, Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns; erschienen im Schweizer Archiv für Heraldik, 1905, S. 91/92, Tafel X.

<sup>40</sup>Ganz Paul, Das Wappenbuch des Stadtschreibers Rennward Cysat von Luzern. 1581; erschienen im Schweizer Archiv für Heraldik, 1900, S. 105.

<sup>41</sup>Betreut wird die klösterliche Kunstsammlung von P. Gabriel Kleeb, welcher freundlicherweise die Scheibe für fotografische Aufnahmen kurzfristig aus der Verborgenheit ihres Archivdaseins befreite und dem Autor auch sonst in verdankenswerter Weise für Auskünfte zur Verfügung stand.